

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 22 (1913-1915)
Heft: 3

Vereinsnachrichten: Jahresversammlung des bern.-histor. Vereins : Sonntag den 20. Juni 1915 in Aarburg und Zofingen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung des bern.-histor. Vereins.

Sonntag den 20. Juni 1915 in Aarburg und Zofingen.

Als man im Verlauf des Winters 1914/15 Zeit und Ort der Hauptversammlung beriet und bestimmte, geschah es mit dem stillschweigenden Vorbehalt, sofern dem Vaterlande der liebe Friede erhalten bleibe, indessen verworrene und entsetzliche Zwietracht jenseits unserer Grenzen unsägliches Leid ausbreitete und unschätzbare Werte der menschlichen Entwicklung vernichtete. Die innige Hoffnung trog nicht, und so konnten die bernischen Historiker frohbewegten und dankbaren Sinnes den Gefilden des lieblichen Aargaus zueilen, um in althergebrachter Weise freundschaftlich zu tagen. In gar stattlicher Zahl fuhr man das sommerliche Land hinab, dem wieder einmal trotz anfänglicher Trübung ein herrlicher Sonnenglanz beschieden sein sollte.

Mit gutem Grunde überschritt man diesmal die Kantongrenzen; denn es traf sich ja hübsch, sich im Aargau zu vereinigen, der gerade vor 500 Jahren bernisch und schweizerisch geworden war. Ist auch diese Verbindung in einer unerquicklichen Zeit unserer Geschichte gelöst worden, so wurden wir Gäste doch dessen mit Freuden inne, dass der Berner Name und unsere Art im Aargau noch immer guten Klang und rechte Geltung haben. Das zeigte sich vom Willkommensgruss bis zum Abschiedwinken.

Zu früher Morgenstunde begannen in der militärisch belegten „Krone“ in A a r b u r g die geschäftlichen Verhandlungen, welche rasch und glatt erledigt wurden. Der vom Präsidenten, Herrn Prof. Dr. W. F. v o n M ü l i n e n , erstattete Jahresbericht konnte eine trotz der schlimmen

Zeiten rege und erspriessliche Vereinstätigkeit vermeiden; der Sprecher beschloss ihn mit einer gedankenreichen und schönen Betrachtung, welche die vorsichtige und gerechte Würdigung der Tagesereignisse, wie wir sie uns zur Pflicht machen sollten, vortrefflich beleuchtete. Seine überzeugenden Ausführungen verdienten eine Verbreitung in weite Kreise unseres Volkes, dem im Gegensatz zu so vielen voreingenommenen Zeitungsstimmen Wegleitung zu besonnenem Urteil wohl frommen möchte.

Der vielgetreue und sorgsame Kassier, Herr Robert von Diesbach, gab erfreulichen Bericht über den finanziellen Haushalt des Vereins; die Jahresrechnung wurde unter bester Verdankung genehmigt. Der Coolidgefonds, welchem im Verlauf der Jahre mancherlei Anforderungen nun doch allzu stark zugesetzt hatten, wurde in Ehren verabschiedet.

Die Vorstandswahlen verursachten kein langes Hin und Her, sondern fielen im Sinne wohlverdienter Bestätigung aus. Mit einigen Neuaufnahmen wurde der geschäftliche Teil beendet.

Als Ehrengäste weilten in unserer Mitte Abordnungen der Historischen Vereine von Freiburg, Solothurn, Aargau und Neuenburg, sowie der Kunstgesellschaft und des Ingenieur- und Architektenvereins von Bern.

Nun stieg man zur Festung empor, die sich malerisch auf dem steilen, gegen die Aare vorstossenden Felsrücken hinzieht. In einem Saale, wo die Wappen der einstigen Landvögte und Festungskommandanten prangen, entwickelte unser hochgeschätztes Ehrenmitglied, Herr Oberrichter Dr. W. Merz von Aarau, in einem gedrängten Vortrage die Hauptlinien der Geschichte von Stadt und Feste Aarburg. Die mächtige Burg, welche den Kern der ganzen Anlage bildet, wurde im 11. Jahrhundert durch die Grafen von Frohburg gegründet und stellte ein Glied in den Bestrebungen dieses tüchtigen Geschlechtes dar,

seine Hausmacht und Verkehrspolitik auszubauen. Die Siedelung unten am Burgfelsen, am Flussübergang günstig gelegen und für die Schifffahrt von Wichtigkeit, erlangte freilich kein eigentliches Stadtrecht. Die Herzoge von Österreich, welche im Jahr 1299 die Hand auf die Aarburg legten, erfreuten sich dieses Besitzes nicht viel länger als ein Jahrhundert und verloren ihn im Zwiespalt mit Kaiser und Reich im Jahr 1415 endgültig an die Berner. Fast während der ganzen herzoglichen Zeit war die Feste dem Geschlecht der Kriechen von Aarburg in Pfandschaft übergeben und zur Pflege als der Herzoge offenes Haus übertragen. Die Berner ihrerseits setzten einen Landvogt auf das Schloss und gliederten demselben im 17. und 18. Jahrhundert grossartige Festungswerke an. Die Aarburg, mit Geschütz wohl armiert und mit einer kleinen Garnison belegt, diente als trutziges Bollwerk bernischer Macht, wie auch zur Enthaltung von Staatsgefangenen, unter denen der Genfer Micheli du Crest am bekanntesten geworden ist. Während der Helvetik sassen auf der Aarburg namentlich Kriegsgefangene; im Jahr 1803 ging sie in das Eigentum des Kantons Aargau über, welchem die weiten Räume erst als Zeughaus, dann auch als Zuchthaus dienten. Späterhin versuchten industrielle Unternehmungen da oben das Glück, und im Jahr 1893 wurde die Festung zur Zwangserziehungsanstalt für Knaben und Burschen von 14—20 Jahren bestimmt. Der Aargau und mehrere andere Kantone geben hier etwa 60 gefährdete, junge Leute in vorsorgliche Obhut und feste, aber menschenwürdige Behandlung, um sie durch Unterricht, Arbeit und erzieherische Einwirkung auf die Bahn des Rechts zu lenken.

Die Besucher wurden von Herrn Direktor S c h e u r m a n n freundlich bewillkommt; als Andenken nahmen sie einen Plan der Festung, sowie einen schmucken Führer durch Aarburg und Umgebung gerne in Empfang. Dann

begab man sich, von dem Herrn Vorsteher und dem Herrn Referenten liebenswürdig geleitet, auf einen Rundgang durch die ausgedehnte Festungsanlage. Des Verwunders und Fragens war fast kein Ende! Durch Treppen und Gänge, in Türme hinauf und über weite Böden, durch Säle und Höfe, über Brücken und Mauerwälle führte die Wanderung durch dieses Labyrinth alter Befestigungskunst. Laternenbewehrte Zöglinge wiesen den Weg durch dunkle Kasematten und ehemals bombensichere Gewölbe. Von den Türmen, Terrassen und aus mancher Schiessscharte oder Dachluke bietet sich ein reizender Ausblick auf die schöne Gegend ringsum. Nutz- und Ziergärten bekleiden die festgefügtten Basteien, und aus allen Fenstern, sogar den vergitterten, winkten die lieblichen, harmlosen Kinder Floras. Mögen die Unbewussten mithelfen, manch ein Gemüt zu wecken und zu erheitern, dem Schuld, Not und Leid nicht fremd sind! An die kriegerische Vergangenheit gemahnen zwei Lärmkanonen, die bei Brandfällen gelöst werden. Das Ganze ist — zum Lobe des Staates Aargau sei es gesagt — sehr wohl unterhalten. Der Besichtigung des Städtchens konnte nur ein Viertelstündchen gewidmet werden, so dass man bloss im Fluge dessen inne ward, wie sich hier Altes und Neues eigenartig mischen.

Inmitten ganzer Schwärme unserer wackern Grenz- und Landesbeschrmer, denen einige dienstfreie Stunden winkten, fuhren die Geschichtsfreunde um die Mittagsstunde nach Z o f i n g e n, wo im „Sternen“ die Tagung fortgesetzt wurde. Auch hier herrschte militärisches Gewimmel. Die Tafelrunde wurde viel zahlreicher, als vorgesehen war; denn zu unserer Berner Landskraft hatten sich inzwischen noch verschiedene Nachzügler und „zugewandte Orte“ gesellt. Derweil man etwas warten musste, bis der Wirt und seine dienstbaren Geister mit der Menge der Gäste zurecht kamen, vertiefte man sich in den von den Zofinger Freunden zu jedem Gedeck gelegten Führer

durch ihre Stadt und beguckte vergnügt ein ferneres Andenken, die frohgelaunte Jubiläumskarte zur Erinnerung an den Übergang der Stadt Zofingen an Bern und die Eidgenossenschaft, 1415—1915. Der Künstler J. W y s s ist seiner Aufgabe keck und sinnig zugleich gerecht geworden. Der grosse Saal war mit Blumen und buntem Flitter ausgestattet, was jedoch, wie man vernahm, nicht in erster Linie den gesetzten, streng forschenden Historikern galt; vielmehr hatte den Abend zuvor eine Unteroffiziersschule ebenda mit Zofingens holder und anmutiger Jugend getanzt. Auch zu den sehr „leichtbeschwingten“ Gestalten auf dem Vorhang der Theaterbühne bahnten sich bald befriedigende Beziehungen an, als man sie fachgemäss und glücklich in die Vorzeit der Griechen und Trojaner eingereiht hatte. Küche und Keller des „Sternen“ erwarben sich alles Lob. Dazwischen floss der Strom der Tischreden so reichlich, dass der Berichterstat-ter sich in diesem Stück der Kürze befleissen muss. Das Wort ergriffen die Herren Professor v o n M ü l i n e n zum Dank an Zofingen und zur Feier des Vaterlandes, Stadtmann S u t e r und Konservator F i s c h e r - S i e g w a r t, welche uns Gäste am Wiggerstrand herzlich willkommen hiessen, Professor S t e r n von Zürich, alt Rektor K e l l e r - R i s, Staatsrat Ritter v o n B ö h m, Professor B ü c h i und Dr. H ä f l i g e r, diese als Sprecher der Historischen Vereine von Freiburg und Solothurn. Die Behaglichkeit wurde durch manch heiteres Wort gemehrt; aber auch die Schrecken der Zeit weckten ein Echo in der kräftigen Betonung freundeidgenössischen Sinnes und in der dringenden Mahnung zum Masshalten in Gefühl und Urteil.

In den Nachmittagsstunden stattete man in verschiedenen Gruppen den Sehenswürdigkeiten der Stadt einen Besuch ab, namentlich dem sehr reichhaltigen Museum und der altehrwürdigen, einst St. Mauritius geweihten

Stadtkirche, wo Herr Architekt Gränic her willkommene Erklärungen darbot. Der gediegene Schmuck des Chores mit Glasgemälden aus der Blütezeit dieser Kunst fand freudige Bewunderung, und mit Erstaunen besichtigte man die vor kurzem wieder zugänglich gemachte Krypta, welche die Geschichte der Stadt in die Karolingerzeit zurückleitet.

Ihren unvergesslichen Abschluss nahm die Tagung auf dem stimmungsvollen Heiter nplatz, wo die Freigebigkeit und Gemütlichkeit der lieben Zofinger das Tüpflein auf das „i“ setzte. Nach der Beschreibung von Zofingen aus dem Jahr 1811 wurde das mächtige, von Bäumen umsäumte Quadrat 1747 als Musterungsplatz angelegt. Seither bildet die weite Rasenfläche mit ihren Alleen und ihrer reizenden Aussicht jeweilen ein Stelldichein frohgemuter Geselligkeit, und das haben wir in köstlicher Weise erfahren.

Für den Sekretär:
G. Kurz, Staatsarchivar.